

# Illustriertes Sonntagsblatt

## Beilage zum Taunus-Anzeiger.

### Kornelia.

Erzählung von Robert Wendland.  
(Fortsetzung.)

**K**ornelia vernahm es mit Bangen. Hoffentlich läßt er es sich nicht einfallen, in die Fabrik zu kommen, dachte sie, als ihre Nachbarin an der nächsten Maschine sehr laut ihrem Gegenüber zurief: „Da wird er bald da sein! Fast nur auf! Er kommt jedesmal und sieht sich die Geschichte genau an!“

„O weh! Nellys Herz klopfte laut. Wenn er sie nur nicht entdeckte! Ihren Namen sollte er niemals erfahren! Sie beschloß, bald wie nur möglich eine Bitte extra an den Direktor um Abkehrung ihres Geheimnisses zu richten. Gespannt erwartete sie am andern Morgen die Stunde, da Direktor Wurtmann seinen Rundgang durch die Säle zu machen pflegte. Er kam nicht löslich — es war schon einhalbzwölf Uhr — drangen Männerstimmen durch das betäubende Surren und Sausen der Spinnmaschinen. Kornelia blickte auf, ihr überraschter, fragender, erschrockener Blick begegnete einem andern; schnell bückte sie sich, es errötend zu ihren Spulen nieder, die ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, bis die Herren vorüber waren.“

„Klara, Sie hätten grüßen sollen! Es war ja unser Herr!“ rief ihr die Nachbarin herüber.

„Es waren etliche Fäden gerissen, und die Spulen mußten gerade abgenommen werden“, erklärte Klara. „Ein andermal werde ich's besser machen, da ich's nun einmal weiß.“

Die andere brummte etwas vor sich an von Leuten, die sich besser dünkten als die übrigen.

Klara nahm keine Notiz davon. Ein Gefühl unbeschreiblicher Angst hatte sich über bemächtigt; zitternd verließ sie den Saal, als die Mittagstunde schlug.

Drunten im Hof — o Schrecken! — da standen die beiden Herren noch in eifrigem Gespräch. Die Arbeiterinnen mußten dicht an ihnen vorüber. Nun mußte sie grüßen, da gab's kein Entrinnen! Wieder dieser Blick, den man ordentlich fühlte, wie vorhin oben im Saal, als er den Gruß erwiderte. Was war es nur? Sie fürchtete sich vor dem Fabrikherrn!

„Was haben Sie da für eine Arbeiterin, Herr Wurtmann? Ein auffallend schönes Mädchen und sehr geschickt, wie mir scheint?“

„Sie ist unsere beste Arbeiterin. Wir sprachen gerade von den neuesten Webstühlen. Darf ich Sie bitten —“

„Ganz recht. Wir werden darauf zurückkommen. Können Sie mir den Namen des Mädchens nicht nennen?“ forschte der Fabrikherr weiter.

„Sie ist aus guter Familie; ihr Vater ist tot. Sie arbeitet hier, um der Mutter die Erziehung der Geschwister zu erleichtern.“ Etwas zögernd wurde die Antwort gegeben.

„Respektabel; äußerst respektabel! Und der Name?“ Der Direktor besand sich in sichtlich Verlegenheit.

„Sie dürfen den Namen nicht nennen, wie?“

„Entschuldigen Sie, Herr Kommerzienrat. Es ist Sache der Discretion.“

„Also dann auf Discretion! Ich gebe mein Ehrenwort, darüber zu schweigen“, beharrte Linz.

„Sie ist die Tochter Ihres verstorbenen Buchhalters, Kornelia Dürsling, in der Fabrik 'Mara Dürr' genannt. Vielleicht verstehen Sie nun, warum ich lieber schweigen wollte, Herr Kommerzienrat.“

„Die Tochter Dürsings! Unmöglich! Warum hat mir niemand die Lage der Hinterbliebenen mitgeteilt?“

Der Direktor zuckte die Achseln, als wollte er sagen: „Darauf können Sie selbst sich die beste Antwort geben“, und antwortete nur: „Es wird nötig sein, Herr Kommerzienrat, daß Sie sich einer genauen Einsicht in die Bücher unterziehen, ehe wir auf diesen Punkt zurückkommen.“

Linz wußte zu genau, was er an der Gewissenhaftigkeit, Rechtlichkeit und großen Geschäftskennntnis dieses Mannes hatte, um ihm irgendwelchen Vorwurf machen zu wollen. Seit vollen zwei Jahren hatte er sich nicht im geringsten um seine Fabrik gekümmert, nicht einmal die eingeschickten Jahresrechnungen genügend revidiert, nur sehr viel Geld ausgegeben. Wäre es nicht seine Pflicht gewesen, nach dem Ergehen der Familie Dürsling nur wenigstens zu fragen?

Wurtmann folgte dem Rufe der Glocke, und nachdenklich schritt der Fabrikherr nach seiner Villa hinüber.

Er war ein schöner, stattlicher Mann, angehender Vierziger. Aber in Bart und Haupthaar mischten sich graue Fäden, und um den Mund lag ein müder Zug, als hätte er den Kelch der Lebensfreuden schon bis auf den Grund ausgekostet.

Ob er gewillt war, von jetzt ab nur noch der Pflicht zu leben? —



Tempellaterne im Hof eines Schintotempels in Japan. (Mit Text.)  
Phot. G. Landenberger, Stuttgart.

„Die Festlichkeiten im Linzischen Hause sind unbedingt die feinsten und geschmackvollsten in unserer Residenzstadt. Findest du das nicht auch, Felix? Jedesmal eine gewählte, höchst interessante Gesellschaft!“

Der Angeredete antwortete nicht. Dicht an den Hals heraus zog er seinen Manteltragen; denn ein eisiger Februarwind segte durch die Straßen, den feinen Schnee wagerecht vor sich herschiebend, den Fußgängern direkt ins Gesicht.

„Was meinst du, Felix? Hab' ich recht?“ Hast du etwas gesagt, Walter? Verzeih, ich hörte nicht!“

„Das merke ich, du scheinst zu träumen“, und er wiederholte seine begeisterte Lobhymne auf die genussreichen Feste in dem Hause, das beide soeben verlassen hatten.

„Ja gewiß — ich finde das auch — wirklich geschmackvoll“ — kam's langsam hinter dem Manteltragen hervor, wie geistesabwesend — gar nicht bei der Sache.

„Wie kommst du mir nur vor, Felix? Mit dir kann man heute kein vernünftiges Wort reden!“

„Zwei Stunden nach Mitternacht ist auch die passende Zeit zu großer Vernunftentfaltung. Gute Nacht, Walter“, und er bog in die nächste Seitengasse ein nach seiner Wohnung, ohne wie sonst den Freund zu begleiten.

Verblüfft stand dieser still und schaute ihm nach. „Mir scheint,

or  
ne  
or  
ne  
am  
ne  
ng  
ne  
or  
ne  
ck  
or  
et  
ett  
or  
ei.  
d.  
:  
ges  
ger-  
den  
ft  
gen  
aus  
che  
nen.  
die-  
en.  
rf  
e 24  
t.

der ist verheert! Rette Aussicht, soweit!“ Mißmutig trollte er heim. Verheert! Allerdings — das stimmte bedenklich! — Allein mußte Felix sein — um jeden Preis! Wie geht's stürmte er vorwärts. Erst als die Häuser der Vorstadt ihn so fremd anblickten, merkte er, daß sein Quartier weit hinter ihm lag. Langsam kehrte er um.

„Am besten wär's, ich liefse gleich fort, in die weite Welt hinaus, fort, nur fort von hier — von — ihr!“

Diese holbeste Blume, dies entzückendste Weib!

O, hätte er sie niemals erblickt, niemals — nun sie einem andern angehörte!

Es war Wahnsinn — Vermessenheit gewesen, mit ihr zu tanzen — dies süße, junge Geschöpf im Arm halten, ihren Atem an seiner Wange fühlen — und sie nicht an sich pressen und halten dürfen für ewig! —

Entsetzlich! — —

Alles Blut drang ihm zum Herzen — er hätte laut aufschreien mögen in wahn-sinniger Dual! —

„Vorbei, vorbei für immer!“

Laut stöhnend sank er auf einen Stuhl und vergrub sein Gesicht in den Händen.

Sein ganzer Körper erbebte — er schluchzte laut, der starke Jüngling, dessen einzige Geliebte bis jetzt die Kunst gewesen war, die es hatte bleiben sollen!

Armer Felix! Du habtest nicht geglaubt, daß es Gewalten gibt, die stärker sind als des Menschen Kraft und Wille!

Du hast gespottet über Eros und seine Pfeile, die unheilbar verwunden können! Sollte dies nun des Gottes Rache sein? —

Plötzlich sprang er auf und stampfte mit dem Fuße, daß die Lampe flirrte.

„Fort, fort, ich will sie nicht mehr sehen. — Flucht ist das einzige!“ murmelte er zwischen den Zähnen und schüttelte sich gewaltsam, als wollte er eine harte Last abwerfen.

Dann nahm er die Lampe und ging in sein Atelier. Mit wüthender Hast begann er zu räumen, riesenhafte Mappen zu durchwühlen, zu sortieren und einzupacken. Dazwischen konnte er plötzlich wie erstarrt stehen, die Hand vor die Stirn gepreßt:

„Ob sie ihn wohl liebt, ihren Mann? Oder — —? Weshalb bebte dann ihre zarte Hand auf meinem Arme? Und ihr Blick? — Einerlei. — Ich will nicht zum Verbrecher werden — nein!“

Er raffte sich gewaltsam zusammen und arbeitete weiter.

Erst der dämmernde Morgen fand ihn unruhig schlafend auf seinem Lager.

Es klopfte.

„Briefe, gnädiger Herr!“

Hastig fuhr er empor.

Was war nur geschehen? Er fühlte sich wie zerfurcht und mußte sich erst besinnen. Was hatte all die Verwüstung ringsum zu bedeuten?

Hastig kleidete er sich an; es war in wenigen Minuten zehn Uhr. Zum Esfuhrzug über den Brenner reichte die Zeit nicht mehr. Er überlegte, was noch zu erledigen wäre und mußte sich sagen, daß er diese vierundzwanzig Stunden bis morgen noch tüchtig zu tun haben würde, um reisefertig zu werden.

Mit dem Frühstück waren Briefe gebracht worden — einer

mit dem Stempel der Vaterstadt trug seiner Mutter Hand. Zwei ganze Bogen, das war eine Seltenheit! Flüchtlich die Einleitung, Familienneuigkeiten. Plötzlich höchste Spannung ungeteiltes Interesse:

„Papa und ich sind höchst begierig zu wissen, ob du diesen Winter wieder in früheren Jahren, im Linzischen verkehrst. Hier erzählt man sich, die Lichter dort seien glänzender denn die Sonne. Zum Verwundern ist das gerade nachdem er diese entzückende achtjährige Schönheit heimgeführt hat. Diese Heirat hat hier viel von sich gemacht. Das junge Mädchen, die Tochter seines früheren Buchhalters, der der Fabrik gearbeitet haben, um Mutter zu unterstützen. Man glaubt gemein, daß sie ihn nicht aus Neugier geheiratet hat, sondern nur aus Eitelkeit um als reiche Frau ihrer Familie zu helfen zu können, und aus Mitleid die verwaisten Kinder. Man kann dieses Opfer zutrauen; aber sie dich, wenn sie ihn nicht liebt! Du noch leichter in der Fabrik arbeiten Meinst du nicht auch? Vergiß uns zu berichten, was du über die erfahren kannst.“

Das hatte gerade noch gefehlt! Er glaubte, das Herz müßte ihm stille stehen. Er starrte auf den Brief, bis die Augen starrten und es ihm vor den Augen flirrte. „Sie ahnte nicht, was das ist, die Unglückselige!“ schrie es in ihm — „und jetzt?“

Er konnte — durfte es nicht ausdenken — ihr Glend, Dual, ihren Kampf — wollte er die nötige Besinnung behaupten zu seinen Vorbereitungen!

Nicht um seiner selbst willen mußte er fort, auch um ihre willen — er fühlte es mit dem wunderbaren Takt der Liebe — je desto besser!

In großer Erregung warf er den Brief seiner Mutter in den Ofen und blieb stehen, bis die Flammen ihn verzehrt hatten.

„Ich wollte, man könnte gewisse Dinge auch so ins Wasser werfen auf Nimmerwiedersehen“, murmelte er, während sich an den Schreibtisch setzte und in fliegender Hast schrieb:

„Geliebte Eltern! In größter Eile teile ich Euch mit, daß morgen vormittag mit dem Schnellzug über den Brenner nach Rom fahren werde. Ich darf nicht säumen. Verzeiht, daß

nicht erst Abschied nehme. Aus dem

Cafo Greco, Condotti, Ne

Euer dankb

Sohn Felix

Er hatte bemerkt, daß

benannt die sich geöffnet und Freund

ter in höchster Überraschung reits mitten

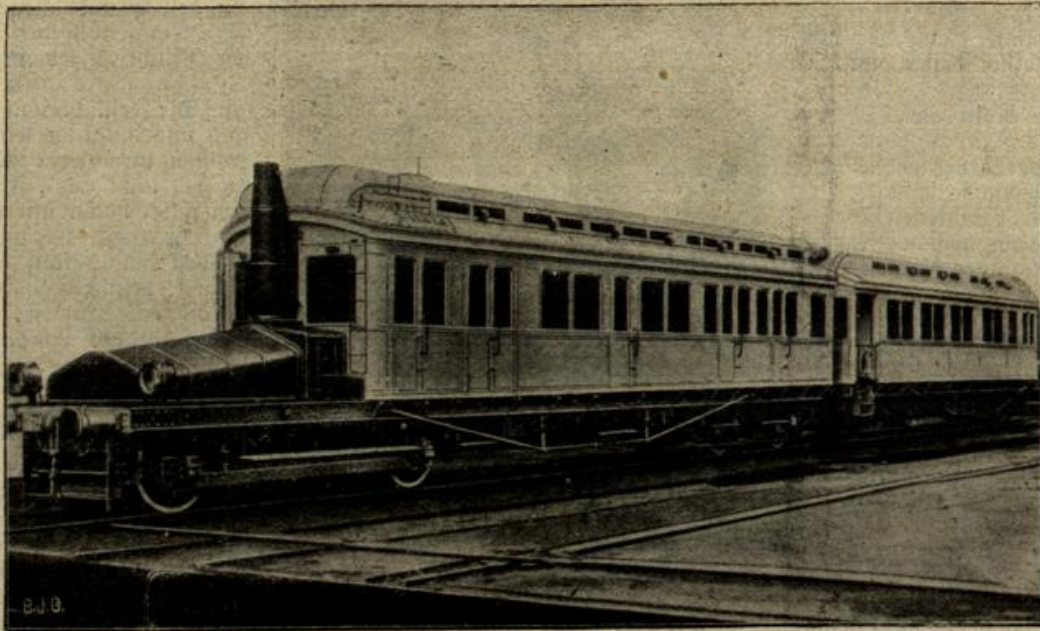
Zimmer stand „Felix! sache! Nun gl

ich fassisch, du reif fürs Fe haus! Ich dich, was soll Verwüstung

deuten?“ „Nichts, dich interessir könnte“, erwid



Die Brandenburger Glocke des Agl. Doms in Berlin. (Mit Text.)



Der neue benzol-elektrische Hofzug des Khediven von Agypten. (Mit Text.)

jener ziemlich abweisend. „Ich bin genötigt, für einige Wochen nach Italien zu gehen. Das ist alles.“

„Das ist alles! Und davon erfährt man kein Wort, bis die Koffer schon gepackt stehen? Ein sonderbarer Kauz warst du immer. Abrogens — ich wollte dich zum Frischschoppen abho

Hande werde ich mir für diesmal und noch einige Zeit verneifen  
 wichtig nen? Was?"  
 Span Felix hatte den Brief geschlossen. "Ich komme mit dir bis zur  
 begierig; dann habe ich noch auf der Bank zu tun. Tue mir nur den  
 wiederfallen und erzähle auf der Kneipe nichts von meiner Abreise."  
 zischen. Wenn du es wünschst, kann ich ja schweigen."  
 ich, die, Danke. Ich hoffe, wir sehen uns noch." Ein Händedruck, und  
 der der war im Postgebäude verschwunden.  
 gerade. Wie erbärmlich der Junge mit einem Male aussieht! Dahinter  
 de ach etwas anderes stecken", murmelte Walter in seinen schönen  
 hrt harzen Bart und machte kehrt nach seinem Atelier zu. Die  
 n sich zum Frischschoppen war ihm total vergangen. — — —  
 m, die und Kornelia? —  
 ters, Was Frau Janna der Generalin von Busche zugetragen,  
 n, um  
 n glau  
 us Ne  
 us Ede  
 milie  
 Mitter  
 n kam  
 e sie d  
 ot! D  
 it arb  
 ergiß  
 er die  
 fehlt!  
 stille  
 s die  
 oor der  
 was  
 es in  
 Glend,  
 ng beh  
 ihretu  
 — je  
 tter in  
 hrt ho  
 ins F  
 öhren  
 schriet  
 mit, da  
 enner  
 ht, da  
 rt Abf  
 Aus  
 Näh  
 adre  
 rilen  
 breco,  
 ti, Ne  
 dankl  
 n Fel  
 hatte  
 t, das  
 die  
 ffnet  
 eund  
 höe  
 schung  
 nitten  
 r stan  
 r!  
 un gl  
 ich, di  
 es Fr  
 Ich  
 s soll  
 tung  
 ts,  
 ereffi  
 erwid  
 e Mo  
 , bis  
 rft d  
 abho

man muß erwarten, daß die Natur nun wahre Genies hervorbringen werde. Das Land, das einen Leibniz erzeugte, kann wohl noch mehrere seiner Art liefern."

In seiner Abhandlung über die deutsche Literatur 1780 kommen die merkwürdigsten Äußerungen vor, die wohl zeigen, wie er die bedeutenderen Erscheinungen nicht über sah. "Erst seit kurzem gewinnen die gebildeten Männer den Mut, in ihrer Muttersprache zu schreiben; sie erröten nicht mehr, Deutsche zu sein." — "Man bahnt sich den Weg zum Parnas wie zum Tempel der Wissenschaft." — "Wir werden unsere Klassiker haben, jeder wird sie lesen, sich danach zu bilden, unsere Nachbarn werden Deutsch lernen; denn wohl mag unsere Sprache, in ihrer einst vollendeten Ausbildung, sich durch guter Schriftsteller Ruhm von einem Ende Europas zum andern verbreiten."



**Hinterlistig.** Nach einem Gemälde von Müller-Vingte. (Mit Text.)  
 Photographieverlag von Franz Hanfängl in München.

atte seine Richtigkeit. Dem gewandten Weltmanne war es nicht  
 über geworden, das junge Mädchen für sich zu gewinnen.  
 die Sprache der Leidenschaft bezauberte das unerfahrene Herz.  
 die Verlobung war geschehen, ehe sie recht zur Besinnung kam.  
 die Mutter schwamm in Glückseligkeit. Sie sah nur die glänzende  
 Lebensstellung ihrer Tochter und die Sorgenlast ihren schwachen  
 Schultern abgenommen! Tante Esther war erschrocken.  
 (Schluß folgt.)

Er fühlte es schmerzlich, daß es ihm nicht mehr beschieden  
 sei, die schönen Tage unserer Literatur zu sehen, und er sagte  
 darüber: "Wie Moses stehe ich da und schaue von ferne das  
 gelobte Land; — betreten werde ich es nimmer." L.

**Unsere Bilder**

**Eine japanische Tempellaterne.** Das vorstehende Bild zeigt eine  
 Tempellaterne in einem buddhistischen Tempel zu Kobe in Japan. Diese  
 Laternen, die in alten Zeiten ausschließlich aus Stein gefertigt wurden,  
 werden in neuerer Zeit sehr kunstvoll aus Bronze hergestellt; sie be-  
 gleiteten den Buddhismus in seinem Siegeszuge nach Osten und sollen  
 zum ersten Male in den Klosterhöfen Tibets aufgestellt worden sein.  
 Wie jedes Symbol des Buddhismus haben sie Bezug auf die Form einer  
 umgekehrten Lotusblume, wenngleich die Formen der Blume auch des  
 öfteren dem Stil des Kunstgewerbes weichen mußten. Diese in Tibet Topo  
 genannten Laternen nennt man in der Mongolei manchmal Stupa und

**Friedrich der Große und die deutsche Literatur.**

Man zählt gewöhnlich Friedrich den Großen unter die Ver-  
 ächter deutscher Literatur. Es ist wahr, er liebte die fran-  
 zösische Literatur. Dennoch mißkannte er nicht die Fähigkeit der  
 Deutschen und ihrer Sprache, eine ausgezeichnete Literatur sich  
 verschaffen. Schon 1775 schrieb er an Voltaire: "Der Ge-  
 schmack an den Wissenschaften fängt an, sich zu verbreiten und

in Japan Sotoba. Die japanischen Tempelhöfe, die derartige Laternen vielfach bergen, ruhen häufig im Schatten uralter Bäume und dienen heute oft auch als herrliche Kinderspielfläche.

**Die Brandenburger Glocke des Kgl. Domes in Berlin.** Die zweite sogenannte Brandenburger Glocke des Kgl. Domes in Berlin, die aus der Zeit des Großen Kurfürsten (1688) stammt, war vor einigen Jahren zerprungen. Man schickte sie daraufhin nach Straßburg zur Reparatur; doch mißlang diese Operation, so daß man sich zu einem Neuguß entschließen mußte. In der Hofglockengießerei von M. und O. Ohlson in Lübeck wurde diese Arbeit kürzlich vollendet, und zwar kam dabei nicht nur das alte Metall zur Verwendung, sondern es wurde der Umguß sogar der alten Glocke getreu nachgebildet. Die Glocke, die das stattliche Gewicht von 43 Zentnern hat und auf den Ton d gestimmt ist, zeigt auf der einen Seite das Bild des Großen Kurfürsten und auf der andern Seite das damalige brandenburgische Wappen in künstlerischer Ausführung. Dazu gesellen sich zwei Inschriften in lateinischer Sprache und eine deutsche, welche letztere sich rund um den unteren Rand als eine Art Spruchband herumzieht und wie folgt lautet: Jakob Wenkel goß mich in Magdeburg 1685. 1907 erkrankt, reifte ich bis Straßburg. Neu goß mich nach alter Form aus altem Stoff M. und O. Ohlson in Lübeck 1913.

**Der neue benzol-elektrische Hofzug des Khediven von Ägypten.** Der Khedive von Ägypten hat sich einen neuen benzol-elektrischen Hofzug erbauen lassen. Derselbe besteht aus einem Salonwagen und einem Begleitwagen für Gefolge und Dienerschaft. Jeder der beiden Wagen besitzt eine vollständige Ausrüstung mit Verbrennungsmotor, Dynamo und elektrischen Motoren, und bei Defekten kann der Zug mit der Ausrüstung eines Wagens allein mit verminderter Geschwindigkeit weiterbefördert werden.

**Hinterlistig.** Die kleine Schwester, die dem Frieden nicht traut und sich ängstlich an die Hand der größeren Schwester klammert, hat ein ahnungsvolleres Gemüt als diese, die vertrauensselig auf den Nachbarsfriedel zuschreitet. Daß das Bürschchen nichts Gutes im Schilde führt, sieht man schon seinen verschmitzten Augen an, die hinterlistig lauernd auf die beiden Mädel gerichtet sind. Im nächsten Augenblick wird er den versteckt gehaltenen Schneeball der nichtsahnenden Grete ins Gesicht reiben, und die kleine Ursel wird darob, obgleich sie nichts abbekommt, ein noch viel größeres Geschrei erheben als die „gewaschene“ Schwester. Alfred Müller-lingke, der Defregger-Schüler, versteht sich auf solche Genrebilder mit winterlichem Hintergrund ganz besonders. Ein schönes Winterlandschaftsbild von seiner Hand, „Winter in Oberbayern“, hängt im Museum seiner Vaterstadt Altenburg in Sachsen-Altenburg. Auch das Leipziger Museum und andere Galerien beherbergen Bilder von ihm.

**Mein Elternhaus.**

Das Haus, darin ich einst geboren,  
Mein Elternhaus, so lieb und traut,  
Es strebt nicht auf in stolzer Höhe,  
Ist nicht in neuem Stil gebaut.

Rein, es ist alt und sehr bescheiden,  
Zweihundert Jahre steht's beinah —  
So daß Geschlechter es ersehen,  
Und wieder Abschied nehmen sah.

Von Ungewittern, wilden Stürmen  
Ward oft umtobt sein trautes Dach,  
Doch von der Kirche schlanken Türmen  
Getreu beschützt an jedem Tag.

Gleich einem riesenhaften Wächter  
Steht nach ihm dieser stolze Bau,  
Ein Gruß aus Sorbenwundenzeiten,  
So würdevoll und altergrau.

Lang mög mein Elternhaus, mein trautes,  
Noch auf dem Kirchenhügel stehn,  
Und nahe Gottes Heiligtume  
Noch viele schöne Tage sehn!

Martha Grundmann, Pommerschl.

**Allerlei**

**Gelungene Ausrede.** Richter: „Weshalb stahlen Sie das Automobil?“ — Dieb: „Ich brauchte Benzin, um meine Weite damit zu reinigen, und die Geschäfte waren schon geschlossen.“

**Schwerer Fall.** „Hat Sie der Nervenarzt mit Erfolg behandelt?“ — „Gewiß; aber jetzt ist er nervös!“

**Gannerhumor.** Richter: „Natürlich, wenn man groben Unfug übt hat, redet man sich aus, man war betrunken; das kenn' ich!“ — n e r: „Aus der Studentenzei, gelten S', Herr Richter?“

**Der berühmte Hornist Vivier** in Paris hatte mit Kaiser Napoleon bezüglich der Gestalt und Größe eine auffallende Ähnlichkeit. Einmal, mit dem sich Napoleon wegen seines Humors gern unterhielt, einem Konzert nach Vichy befohlen worden, wo ein auswärtiger Gast der Kaiser war. Da der Koffer Viviers nicht zur rechten Zeit eingetroffen war, so hatte der Kaiser den Befehl gegeben, Vivier mit seiner Garderobe einen seiner Röcke zum Konzert tragen. Vivier

unter den Kleidungsstücken des Kaisers Rock, in dessen Knopfloch sich das Barockknie des Ritters der Ehrenlegion befand. Zur festgesetzten Stunde trat auch Vivier in den Saal, hielt sein Horn in der rechten Hand, und mit der Linken auf das Ordensband deutend, er auf den Kaiser zu und sagte unter Verbeugung: „Sire, ich danke!“ Im Moment, als der Kaiser verblüfft, sagte aber gefaßt mit freudlichem Lächeln: „Es ist so!“ — Nicht oft dürfte ein Künstler so zu einem Orden gelangen.



**Augenscheinlicher Beweis.**

— „In untrer Ehe hat's auch nie die geringste Meinungsdivergenz gegeben — glauben Sie's?“  
— „Das sieht man Ihnen beiden an, denn Einigkeit macht stark!“

**Gemeinnütziges**

**In das Ohr geratene Insekten,** Störungen veranlassen, werden am besten durch Eingießungen von warmem Öl ausgeschwemmt.

**Gefrorene Eier** sind als Brutmaterial brauchbar. Ihre Haltbarkeit ist über beschränkt, sie müssen deshalb innerhalb Wochen verbraucht werden, vorausgesetzt sie während dieser Zeit kühl lagern.

**Für Skiläufer.** Durch die Reibung Schnee werden die Lederriemen auf beiden Seiten des Stammlochs stark angegriffen. Um das zu vermeiden, umwickelt man etwa 10 Ztm. Länge vom Stammloch aus mit verzinktem Eisendraht.

**Kalk soll nicht zu tief untergebracht werden.** Seine Wirkung kommt vornehmlich in der oberen Schicht zur Geltung, und deshalb genügt es vollständig, wenn er ganz flach eingepflügt oder, besser noch, nur eingegreggt wird. — Liegt der Kalk tief, dann geht seine Wirkung verloren.

**Hortensien** dürfen im Winter nicht in einem zu warmen Raume stehen, auch muß ihr Wurzelballen mäßig feucht gehalten werden, damit die jährigen Triebe nicht einschrumpfen. Ganz verkehrt ist es, diese Triebe abzuschneiden. Es dürfen nur die abgeblühten Triebe gekürzt werden.

**Worträtsel.**



Nach Einsetzen der Buchstaben bezeichnen die Querreihen: 1) Einen Laut. 2) Einen alten Gott. 3) Einen Mädchennamen. 4) Einen Mädchenamen. 5) Einen Laut. 6) Einen Fluß in Bayern. 7) Einen biblischen Berg. 8) Ein Kleidungsstück. 9) Einen Erbteil. 10) Eine jerbische Stadt.  
Die mittlere senkrechte Reihe gibt, von oben nach unten gelesen, den Namen eines deutschen Dichters an.

Julius Fald.

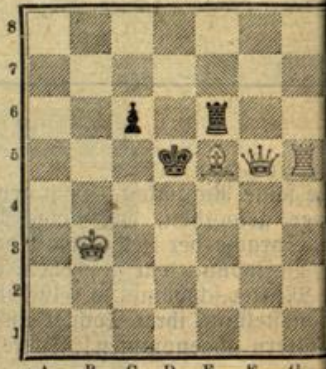
Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Logogriff.**

Mit l hat's Baum und Blümelein,  
Mit einem r ist's niedlich klein.  
Julius Fald

**Problem Nr. 89.**

Von M. Davel. (Bohemia 1904).  
Schwarz.



Mat in 2 Zügen.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

Des Anagramms: Vast, Ast. — Des Buchstabenrätsels: Verstand, Wort. Des Bilderrätsels: Arbeit, Sorge, Herzleid, sind der Erde Alltagsleiden.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.